

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Samstag, 11. Oktober 2017, 18:30 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich des 30-jährigen Bestehens des Ruhrkohlechores –
32. Sonntag im Jk A – Samstag, 11. November 2017, 18:30 Uhr –
Hoher Dom zu Essen**

Texte: Weish 6,12-16;
1 Thes 4,13-18;
Mt 25,1-13.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Mitglieder des Ruhrkohlechores,
verehrte Gäste,
liebe Gemeinde!

I.

Wer an den Bergbau denkt, der weiß um die Lieder der Bergleute. Musik und die dazugehörigen bergmännischen Uniformen sind Ausdruck einer Kultur, für die das Einander von Bergbau und Kirche in unserer Ruhrgebietsregion seit ihren frühen Anfängen steht. Der Ruhrkohlechor wurde 1987, also vor 30 Jahren, mit dem Ziel gegründet, bergmännisches Liedgut zu pflegen und die Bergbaukultur zu bewahren. Dafür braucht es immer Botschafter. Der Ruhrkohlechor ist ein musikalischer Botschafter des deutschen Bergbaus und der Bergleute. Eine Rolle, die bestens zu ihm passt und dabei eine lebendige eigene Dynamik entwickelt hat, aus der auch die Verbindungen des Bergbaus zu uns, der Kirche und zu kirchlichen Institutionen, nicht mehr wegzudenken sind.

Musik hat dabei eine besondere Funktion. Sie schafft durch ihre Struktur Identität und ermöglicht Identifikation. Denn die Musik als Werk steht nicht nur für einzelne, sondern für Gemeinschaft.

Ein Chor braucht einen guten Dirigenten und zugleich den Willen vieler einzelner, gemeinsam zu hören und zu singen. Das Singen braucht das aufeinander Hören, die Rücksichtnahme und den Willen zu einem gemeinsamen Werk. Hier ist die Musik nichts anderes als ein Abbild dessen, was den Bergbau auszeichnet. Wer Untertage gearbeitet hat und die Welt dort kennt, weiß, dass nur in engster Abstimmung aller, gemeinsam und miteinander Gefahren abgewehrt und vereinbarte Ziele erreicht werden können. Solches gilt natürlich für viele Lebensbereiche. Darum ist die Musik, gerade wenn sie einen solchen historischen Hintergrund hat wie beim Ruhrkohlechor, ein guter Botschafter für einen Wert, der über das, was bald mit dem Ende des Bergbaus Geschichte sein wird, hinaus weist in die Zukunft. Ein solcher Wert wird von Menschen nach vorne getragen, die überzeugend leben, was von Bedeutung ist für alle. Im besten Sinne des Wortes gilt hier: „Glück auf Zukunft!“

II.

Deutlich wird dabei, dass die darin leitenden Überzeugungen christlich grundiert sind, denn christlicher Glaube ist der Glaube einzelner in Gemeinschaft. Wer glaubt, ist nie allein! So braucht die Musik Menschen, die musizieren und dies i.d.R. als einzelne begabte Personen in Gemeinschaft tun. Wenn wir Christen von der Arbeit der Menschen, ihrer Würde und ihren Rechten sprechen, dann sind wir von deren Einzigartigkeit und ihrer Möglichkeit, in Gemeinschaft Leistung zu erbringen, überzeugt. Hier treffen wir auf einen Kern der Überzeugungen, die wir Christen in unser Land und in Europa einzubringen haben. Kein Mensch ist einfach nur eine Ansammlung von Möglichkeiten und Talenten, die abgerufen werden können, sondern jeder Mensch hat ein Gesicht. Als Person ist er verpflichtet zu einer realen tatkräftigen und persönlichen Verantwortung in Gemeinschaft. Der Mensch als Person weiß: Er lebt nie allein, sondern immer auch für andere.

Auf diese Weise gehört zu den Zügen dessen, was in der Musik und in der Arbeit zum Ausdruck kommt, zu den Ursprungsüberzeugungen der Christen und der Kirche: Der Mensch ist Person und lebt in Gemeinschaft. Weil der Mensch Person ist, bindet er sich an die anderen und lässt so Gemeinschaft entstehen. Das ist ein wesentlicher Beitrag, den wir in unserer Gesellschaft, in Deutschland und in Europa, zum Gemeinwohl erbringen, nämlich die beständige Freude an der Wiederentdeckung des Sinns für die Zugehörigkeit jedes Menschen als Person zu einer Gemeinschaft. Der Mensch ist geschaffen als freies Wesen, aber nicht zum Alleinsein, sondern

zum Leben in Gemeinschaft. Wenn Musik und Arbeit für den einzelnen in Gemeinschaft stehen, dann sehen wir, dass es bei wesentlichen Ausdrucksformen des menschlichen Lebens immer um beides zugleich geht: um die Person und um die Gemeinschaft als die beiden Seiten der einen Medaille.

III.

Dabei lehrt uns gerade die Geschichte der Verbindung zwischen Kirche und Bergbau, aber auch des Wesens von Musik und Arbeit, welche positive und konstruktive Rolle der Religion darin zum Aufbau einer Gemeinschaft zukommen kann. Schon lange ist der konkrete Bergbau Ausdruck eines selbstverständlichen und friedlichen Miteinanders. Menschen unterschiedlicher christlicher Konfessionen, anderer Religionen und mit der Überzeugung, keine Religion leben zu wollen, gehören hier zusammen. Das gegenseitige Kennenlernen und Wertschätzen zwischen Christen und Muslimen zeigt sich z. B. in vielen Formen von alltäglicher Dialogfähigkeit, die dem Leben entspricht. Dass der Ruhrkohlechor sein 30-jähriges Jubiläum u. a. selbstverständlich mit einer Heiligen Messe in unserem Dom zu Essen feiert, ist ein offener und zugleich dezenter Hinweis auf die Bedeutsamkeit des christlichen Glaubens, der Bergbau und Musik durch die Religion im weitesten Sinne des Wortes integriert sieht. Jedes menschliche Miteinander braucht die Anerkennung eines Fundaments, das für die Wertebestimmtheit unseres Lebens und für die Bedeutung der Sinnbeschreibung unseres Lebens unerlässlich ist. Das ist unser Glaube. Gerade wir Christen sind aufgrund unserer religiösen Überzeugung, die tief im Evangelium und in der von Jesus selbst gelebten und uns aufgetragenen Gottes- und Nächstenliebe gründet, aufgerufen, solche verschiedenen Dialoge u. a. zwischen Bergbau und Musik zu fördern und auf jede mögliche Weise auch zu leben und zu verwirklichen. Wir Christen geben der Öffentlichkeit Würde zurück, wenn wir alles, was wir tun, als einen Dienst am Gemeinwohl und nicht als Aneignung von Macht und Einfluss verstehen. Alles soll Ausdruck von Selbstverleugnung und persönlicher Hingabe sein, als von Konkurrenz und Wettbewerb. Ganz schlicht gilt dies für die Arbeit und das Gelingen von Musik. Beide brauchen ein sich in-Dienst-nehmen-Lassen für andere und mit anderen, also viel Hingabe Einzelner zum Vorteil der Gemeinschaft.

IV.

Wofür steht eine solche Verbindung des Dienstes einzelner mit dem Wohl anderer? Hier geht es um Werte. Einer dieser Werte ist die Klugheit. Warum? Die Klugheit gehört zu den personalen

Tugenden und erinnert Menschen daran, die Notwendigkeit, ein offenes Herz zu haben und jene Möglichkeiten zu realisieren, die sie brauchen, um ganz in ein Gefüge integriert zu werden. Das heutige Evangelium ist dafür ein beredtes Beispiel. Im eigentlichen Sinne soll es uns darauf hinweisen, dass wir die Gefäße unseres Lebens mit jener Wachsamkeit anfüllen, die wir brauchen, um mit Wachheit Gott zu erwarten und uns auf ihn hin auszurichten. Die rechte Klugheit füllt diese Lampen des Lebens und weiß, dass es hier Unvertretbares für jeden als Person und für die Gemeinschaft zu tun gilt (vgl. Mt 25,9.10 b). Klugheit braucht rechte Wachheit und Wachsamkeit. Ganz schlicht gilt dies auch für die Musik und die Arbeit. Wer nicht zur rechten Zeit hört, wird den Ton verpassen. Wer nicht auf die Gemeinschaft der Mitarbeitenden achtet, wird sich nicht in das gemeinsam zu Tuende einfügen können.

Es braucht dafür noch einen weiteren Wert, nämlich die soziale Tugend der Solidarität. Um sich nämlich für eine Gemeinschaft, sowohl der Arbeit als auch der Musik, einzusetzen, ist eine Gemeinschaft nötig, in der sich alle gegenseitig unterstützen, weil es nicht nur einige sein können, die die Lasten tragen und außerordentliche Opfer vollbringen, während sich andere zurücklehnen oder in der Verteidigung ihrer bisherigen Positionen verschanzen. Die Solidarität findet in unserer christlichen Glaubensperspektive ihren Grund im Liebesgebot (vgl. Mt 22,37-40) und ist der Herzschlag einer lebendigen und reifen Gemeinschaft. Solidarität heißt im Arbeitsleben viel, gerade wenn es um die Schwachen geht, bedeutet aber auch, eine Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung aller, vor allem auch der unterschiedlichen Fähigkeiten und Generationen, voranzutreiben und voranzubringen. Die Kultur der Musik und die Kultur des Bergbaus lehren, eine solidarische Gemeinschaft zu sein.

Begreifen wir sowohl die Klugheit als auch die Solidarität unter den genannten Rücksichten als personale und soziale Tugenden, die es sowohl persönlich als auch in Gemeinschaft zu leben gilt, dann zeigt sich, dass weder die Arbeit noch die Musik als seelenloses Tun gelingen können, weil nämlich Arbeit und Musik zur Entwicklung des Menschen beitragen, um ihn in seiner Würde und in seiner Reife zu fördern. So wie Arbeit angemessene Arbeitsbedingungen braucht, so gilt es auch für die Musik, weil beides Kreativität benötigt. Solche Kreativität kann dabei übrigens ein wunderbares Ziel verfolgen, nämlich friedensstiftend zu wirken (vgl. Mt 5,9). Wer unter guten Arbeitsbedingungen arbeitet, ist wie ein Mensch, der gerne musiziert. Er vermeidet nämlich interne Spannungen, setzt sich ein für die Beendigung zahlreicher Konflikte und fördert eine

Kultur des Friedens aus sich heraus, um Erfolg zu haben. So gelingen echte menschliche Beziehungen, die sowohl für die jeweils einzelnen, als auch für die Gemeinschaft förderlich sind.

V.

Zu Beginn unseres Gottesdienstes sind zwölf Bergleute des Chores mit Grubenlampen eingezogen. Die Grubenlampe ist zu einem Symbol des Bergbaus und des Lebens in ihm geworden. Mit dem Lied „Glückauf!“ gehört sie zu den Zeichen einer so imprägnierten Kultur. Im Zusammenspiel mit dem zum heutigen Sonntag gehörenden Evangelium von den fünf törichtchen und fünf klugen Jungfrauen, die entweder genügend Öl in den Lampen mitnehmen oder auch nicht (vgl. Mt 25,1-13), sind die Grubenlampen Zeichen für das, was der Auftrag der Christen in der Welt ist. Wir Christen tragen das Licht des Evangeliums mit Klugheit und Solidarität in die Welt, und zwar um der Würde des Menschen als Person willen und der tiefen Bedeutsamkeit der Achtung der Gemeinschaft zum Wohl aller!

VI.

Es gibt einen Brief aus der frühen Christenheit, der an einen Mann mit Namen Diognet gerichtet ist. Dort heißt es: „Was die Seele im Leib ist, das sind die Christen in der Welt“ (Brief an Diognet, VI). Es gehört u. a. zu unserem Auftrag als Christen, im Miteinander von Bergbau und Kirche in gemeinsamer Verantwortung neue Dynamiken in unserer Welt zu erzeugen, der ein Licht voran getragen werden muss, nämlich das Licht der Solidarität und der Klugheit, das Licht der Überzeugung, dass der Mensch als Person immer nur in Gemeinschaft leben kann, das Licht, das uns erleuchtet, uns immer wieder auf Prozesse der Erneuerung einzulassen, um davon Zeugnis zu geben, nicht die Räume der verlorenen Welt weiter besetzen zu wollen, sondern aus einem dynamischen Glauben heraus die Botschaft von Klugheit und Solidarität, von Gerechtigkeit und Frieden zu Gehör zu bringen und daran teilzunehmen, eine neue Kultur zu gestalten, für die gilt: „Glückauf Zukunft!“ Amen.